

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/1 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.1.63352

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Bouvier muß das Inventar und die Ordnung der Papiere bereits 1445, also kurz nach dem Tod seines Vaters François, beendet haben. Als Vorbild konnte ihm das Vorgehen in der savoyischen Kanzlei dienen, die wenige Jahre früher das aufbewahrte Schriftgut geordnet und durch ein Inventar erschlossen hatte. Wie Louis Bouvier seine Kenntnisse erlangt hatte, ist im einzelnen freilich nicht mehr recht zu rekonstruieren. Jedoch sind die Analogien in der Vorgehensweise der Erschließung und Registrierung so deutlich, daß Louis Bouvier Kenntnisse der savoyischen Kanzlei und des dortigen Archivs gehabt haben muß. Nicht ganz klar wird, warum Louis Bouvier die Hinterlassenschaft seines Vaters geordnet hat. War es nur das Interesse der Nachkommen, die Besitztitel schnell zur Hand zu haben, um notfalls Ansprüche beweisen zu können, oder stand hinter dem Bemühen mehr? Solche Fragen werden vielleicht durch den Vergleich mit anderen »Privatarchiven« zu lösen sein. Es dürfte aber schwer fallen, geeignete Archive zu finden. Denn das durch ein Inventar erschlossene Archiv der Familie Bouvier dürfte eine Ausnahmeerscheinung sein und nur selten eine Entsprechung finden. Aber darauf geht die Verfasserin nicht ein. Die Fragen müssen weiteren Forschungen vorbehalten bleiben. Das Buch selbst gliedert sich in eine Analyse des Inventars und der Ordnung der Archivalien, eine Edition des Inventars, das von Louis Bouvier in Latein gehalten ist. Den wichtigen Einträgen schickt die Herausgeberin ein Kurzregest in Französisch voraus. Im Anhang teilt sie die Besitzübertragung der Alexie de Pontverre an François Bouvier und dessen Frau Jeannette mit. Es folgen zwei Stammtafeln, eine chronologische Übersicht der Ereignisse und eine Konkordanz der modernen Archivsignaturen mit denen des Louis Bouvier und dem Fundort in dem 1445 erstellten Register für die einzelnen Schriftstücke. Ein Register erschließt den Band.

Klaus MILITZER, Köln

Marie-Thérèse CARON, *Les vœux du Faisan, noblesse en fête, esprit de croisade. Le manuscrit français 11594 de la Bibliothèque nationale de France, Turnhout (Brepols) 2003, 420 S. (Burgundica VII).*

Über die Kreuzzugspläne Philipps des Guten von Burgund ist schon viel veröffentlicht worden. Caron, die sich seit vielen Jahren besonders mit dem Fasanenfest von 1454 beschäftigt, auf dem Herzog Philipp der Gute von Burgund seinen Adel zum Kreuzzug motivieren und seinen festen Willen zu dessen Durchführung demonstrieren wollte, ediert und kommentiert nun die in diesem Zusammenhang wichtige Handschrift ms. fr. 11594 der Bibliothèque nationale in Paris. Diese enthält (a) den bekannten Bericht über das Fasanenfest zu Lille, (b) die im Rahmen dieses Festes und anschließend in Arras, in Holland, in Mons und in Brügge abgelegten Kreuzzugseide, (c) eine französische, durch Guillaume Filastre angefertigte Übersetzung der Kreuzzugsbulle Pius' II. vom 22. Oktober 1463; (d) eine *epistre faite en la contemplacion du saint voyage de Turquie, adreissant a la tres crestienne et tres heureuse maison de Bourgoingne*.

Die Texte (a) und (b) finden sich auch in den *Mémoires des Olivier de la Marche* (ed. H. Beaune, J. d'Arbaumont, II, 1884, S. 340–394) und – mit Abweichungen – in der *Chronique des Mathieu d'Escouchy* (ed. G. du Fresne de Beaucourt, II, 1863, S. 116–238), außerdem in Paris, BNF, ms. fr. 5739 (»manuscrit Baluze«), und Brüssel, BR, ms. IV 1103; (c) war bisher ungedruckt, ist jedoch in Paris, BNF, ms. fr. 1278, in einer zweiten Handschrift überliefert; (d) schließlich wurde bereits nach der vorliegenden Handschrift von G. Doutrepont 1906 in den *Analectes pour servir à l'histoire ecclésiastique de Belgique* 3^e serie, Bd. 2 (= Bd. 32) ediert. Eine um die Eide gekürzte jüngere Kopie der gesamten Handschrift findet sich in Den Haag, RA, Fonds Gérard, Nr. A 130 (1344).

Caron hat sich entschieden, dem Benutzer eine bestimmte Handschrift zugänglich zu machen. Angesichts der zahlreichen Varianten – namentlich in den überlieferten Hand-

schriften von (a) und (b) – mag man bedauern, daß nicht der Weg einer kritischen Edition auf Grundlage aller von den Einzeltexten überlieferten Manuskripte gewählt wurde. Doch dies war nicht beabsichtigt und hätte zumal bei (b), angefangen bei der unterschiedlichen Reihung der Gelübde bis hin zu Personen, die in der einen Handschrift genannt sind, in anderen aber nicht, gewisse Probleme bereitet. Eine Konkordanz der Listen wäre dennoch willkommen gewesen. Der Benutzer wird also weiterhin auch die alten Editionen in den Werken von de La Marche und vor allem von d'Escouchy (bei letzterem im Apparat die Varianten von de La Marche und »Baluze«) heranziehen müssen.

Der Textveröffentlichung vorangestellt ist eine gut hundertseitige allgemeine Einleitung, in der zunächst die türkische Expansion umrissen wird. Der Feststellung, daß ein allgemeiner Kreuzzug Frieden in der Heimat voraussetzte, folgt eine Schilderung der politischen Lage in Europa um die Mitte des 15. Jhs. Anschließend wird der Blick auf Burgund gelenkt, wobei zunächst die Kreuzzugsaktivitäten Philipps des Guten vor dem Fall Konstantinopels geschildert werden, dann die inneren Unruhen in Flandern (Genter Aufstand 1452/53), ohne deren Bewältigung ein Kreuzzug undenkbar war, schließlich das Fasanenfest mit der Ablegung der Kreuzzugsgelübde durch den Herzog und den Hofadel. Dann folgt die Geschichte des Scheiterns der Kreuzzugspläne: die in Sachen Türkenkrieg wenig fruchtbaren Reichstage von Regensburg, Frankfurt und Wiener-Neustadt; die Flucht des französischen Dauphin Ludwig an den burgundischen Hof und die daraus resultierenden Spannungen mit König Karl VII.; die Lage an der Türkenfront nach 1454; die Probleme Kaiser Friedrichs III. mit Ungarn und Böhmen nach dem Tode des Ladislaus Postumus; der Thronwechsel in Frankreich; die erneuten Kreuzzugshoffnungen von 1463/64, die zu einem Bündnis zwischen dem Papst, dem Herzog von Burgund und Venedig führten; der Kampf um die Macht am Hof des alternden burgundischen Herzogs; der als »Guerre du Bien publique« bekannt gewordene Fürstenaufstand in Frankreich; der Tod Papst Pius' II. (1464) und Herzog Philipps (1467).

Ausführlich geht Caron dann auf die abgelegten Gelübde ein. Sie widmet sich dem Brauch, auf Vögel zu schwören, und betrachtet die nachträglichen Kreuzzugsgelübde in Arras, Holland, Mons, Brügge (Gelübde aus anderen Territorien, namentlich aus Burgund und Brabant, fehlen, was aber möglicherweise überlieferungsbedingt ist). Die meisten dieser Texte sind kurz und präzise. Fast alle Adligen schwören individuell, aber es gibt auch kleine Gruppen (meist Verwandte).

Im Anschluß an diese Ausführungen versucht Caron, das soziale Milieu zu bestimmen, dem die Personen entstammen, deren Gelübde überliefert sind. Sie verweist auf die zahlreichen Verwandtschaftsverhältnisse, charakterisiert die Schicht als gebildet und kultiviert, sozial weitgehend homogen, allerdings mit zum Teil sehr unterschiedlichen Vermögen und Interessen. Man wird dies bei Höflingen des burgundischen Herzogs gerne glauben, zumal man den Ausführungen entnehmen kann, daß sich Caron auf diesem Gebiet sehr gut auskennt, doch reichen die als Beleg beigebrachten Hinweise auf den zum Teil beträchtlichen Bücherbesitz einiger (weniger) Adliger und auf den hohen Stand der Buchmalerei eigentlich nicht aus, um dieses Urteil zu pauschalisieren.

Auffallend, aber nicht überraschend ist, daß die Gelübde zwar den Dienst für Gott und für den Herzog erwähnen, daß sich besonderer religiöser Eifer hingegen nur selten findet. Inhaltlich legten die Adligen sich u. a. fest, wem sie auf den Kreuzzug folgen wollten (nur dem Herzog oder wahlweise ihm oder einem Stellvertreter; als möglicher Stellvertreter galt vor allem der Graf von Étampes). Die Dauer des Kreuzzugsdienstes war durch eine päpstliche Kreuzzugsbulle vorgegeben. Um des Ablasses teilhaftig zu werden, wurde ein Dienst von einem Jahr oder zumindest sechs Monaten gefordert. Nur wenige Teilnehmer verpflichteten sich freiwillig für einen längeren Zeitraum. Einige wenige wollten sich für Zweikämpfe mit Türken bereithalten. Manche ältere machten einen gesundheitlichen Vorbehalt. Manche jüngere hatten noch nicht die Mittel, um auf eigene Kosten in den Krieg zu ziehen. Einige Per-

sonen nannten die Größe des Gefolges, mit dem sie in den Krieg ziehen wollten. Daraus läßt sich auf ihre finanziellen Möglichkeiten schließen.

Caron kommt – zu Recht – zu dem Schluß, daß die Eide aufrichtig gemeint und keineswegs aus einer Festtagslaune geboren worden waren. Nicht alle, die sich zum Kreuzzug verpflichteten, taten dies enthusiastisch, aber alle waren bereit, ihrem Fürsten zu folgen. Allerdings war das Projekt für Philipp allein zu groß, und die anderen Fürsten Europas, allen voran der französische König, zeigten wenig Interesse.

Nach dieser historischen Einordnung des Fasanenfestes folgt der Abdruck der oben genannten Handschrift, an den sich ein alphabetischer Index der Adligen, die ein Kreuzzugsgelübde ablegten (und zwar erfreulicherweise nach allen oben genannten Handschriften!), anschließt. Dies ist einer der wichtigsten Abschnitte des Buches, da hier Angaben gemacht werden, die sich nicht selten zu kompletten Kurzbiographien bzw. Stammbäumen auswachsen. Allerdings sind diese Notizsammlungen wegen zahlreicher Druckfehler (s. u.) manchmal schwer verständlich.

Ein Glossar bietet Worterklärungen zusätzlich zu denen, die im Apparat der Edition gegeben werden. Eine Zeittafel beginnt mit der Schlacht auf dem Amselfeld, nennt wichtige Ereignisse in Frankreich, im Reich und an der Türkenfront, außerdem große höfische Feste, berühmte *Pas d'armes* und sonstige Ereignisse am Hof, wobei die Auswahl etwas willkürlich erscheint. Ein Personen- und ein (nach Stichproben unvollständiger) Ortsindex schließen das Werk ab.

Insgesamt muß das Urteil über dieses Buch zwiespältig ausfallen. Caron ist zweifellos eine hervorragende Kennerin des burgundischen Adels. Bedauerlich ist, daß sie die deutsche Sprache nicht beherrscht, denn auf der anderen Seite des Rheins sind wichtige Arbeiten zu den burgundischen Kreuzzugsplänen bzw. zu den Türkenkriegen erschienen. W. Schulz, *Andreaskreuz und Christusorden, Fribourg 1976*, wird nicht einmal erwähnt. H. Müller, *Kreuzzugspläne und Kreuzzugspolitik des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, Göttingen 1993*, ist zwar genannt, wurde aber nicht rezipiert. Wenn Caron auf S. 102f. meint, im 16. Jh. sei der Sultan in Europa als legitimer Regent und nicht mehr als der erklärte Feind des Christentums angesehen worden, dann hat sie W. Schulze, *Reich und Türkengefahr im späten 16. Jahrhundert, München 1978*, nicht zur Kenntnis genommen. Wie gesagt: Das ist bedauerlich, aber man kann Caron nicht wirklich einen Vorwurf daraus machen. Ärgerlich ist etwas anderes: Das Werk strotzt vor Druckfehlern; dies gilt vor allem für den Personenkatalog und das Literaturverzeichnis: Deutsche (s. o.) und niederländische Titel sind zum Beispiel fast nie fehlerfrei genannt.

Auch sonst gibt es zu viele Schreibfehler, nur ein Beispiel, und dies ist ganz willkürlich durch Aufschlagen des Bandes gewählt: Auf S. 206 steht »tournaut« statt »tournant«. Man findet einen »P.A.D.P. de Barante«. Der Mann hieß »Amable-Guillaume-Prosper Brugière, baron de Barante«. Es steht »l'an 1.000« statt »l'an 1000«, »lettreire« statt »littéraire«, »seauce publique« statt »séance publique«, ein überflüssiges Anführungszeichen (»), und außerdem fehlt eine ganze Reihe von Leerstellen nach Interpunktionen. Letzterer Fehler findet sich (fast) auf jeder Seite. Auch die Setzung von Klammern ist uneinheitlich. Manche geöffnete Klammer bleibt ungeschlossen. Auch fehlende Kommata und Punkte erschweren die Lektüre. Einzelheiten: im Personenkatalog Nr. 71: Martin Fraise oder Fousse ist identisch mit Nr. 160: Martin d'Oliveyra (die Person heißt Martin Afonso d'Oliveira); Nr. 64: Guyot d'Eusie heißt (nach den Europäischen Stammtafeln) Guiot d'Usie; S. 42 wird zu 1456 ein »Albert-Achille d'Autriche« erwähnt, wo Albrecht-Achilles von Brandenburg gemeint ist.

Fazit: Der Band bietet uns den Abdruck einer wichtigen Handschrift und eine umfangreiche Einleitung sowie vielfältige Informationen zu denjenigen Personen, die für ihren Herzog ein Kreuzzugsgelübde ablegten. Schon deshalb wird jeder, der sich mit burgundischem Adel beschäftigt, gerne auf ihn zurückgreifen. Aber er hätte dringend – und dies geht an den Brepols-Verlag, weniger an die Autorin – eines sorgfältigeren Lektorats bedurft.

Holger KRUSE, Kiel